

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Band:** 2 (1908)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Wie die Taubstummenanstalt in Zofingen entstanden ist und wie sie aufgehört hat  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-923182>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

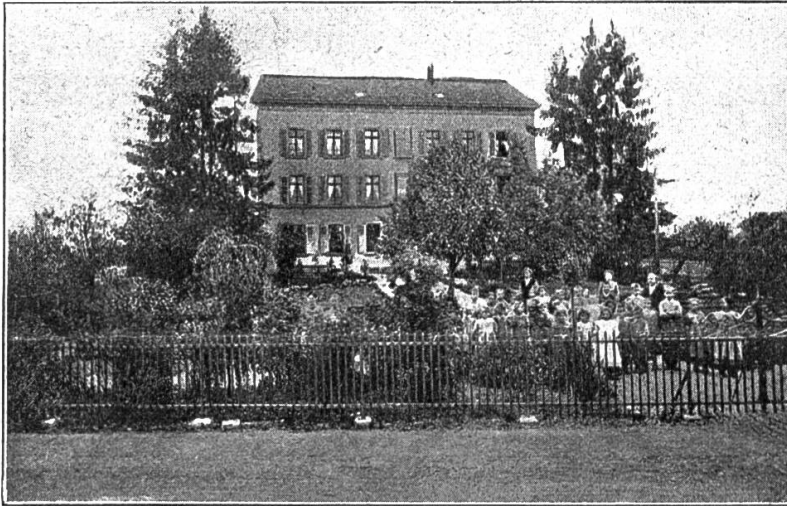
**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Anstellung des Anstaltspersonals noch viel Geld ausgeben müssen, welches wohlwollende Freunde ihm geliehen haben. Dies Geld muß aber verzinst werden, und die Anstalt: Zieglerstift-Haslachmühle kann sich noch nicht selbst erhalten. Seit dem Tode des Herrn Ziegler leitet ein kleiner Verein von Wilhelmsdorfer Herren die Anstalt. J. S.

## Wie die Taubstummenanstalt in Zofingen entstanden ist und wie sie aufgehört hat.

Diese Anstalt war die vierte der aargauischen Taubstummenanstalten und verdankte ihre Entstehung weder dem Staat noch irgend einer Gesellschaft, sondern einzelnen Männern. Im Frühling 1837 traten nämlich in Zofingen fünf Familienväter zusammen, welche das Unglück



Taubstummenanstalt Zofingen.

hatten, taubstumme Kinder zu besitzen." Sie gründeten eine Taubstummenschule, in welcher zunächst mit ihren eigenen Kindern ein Unterrichtsversuch gemacht werden sollte, und schrieben eine Lehrstelle für Fr. 600 aus. Ein Lehrer Schießer aus Glarus bewarb sich darum, bereitete sich in der Marauer Taubstummen-Anstalt vor

und trat das Amt in Zofingen an. Aber wegen mancherlei Schwierigkeiten und mangelhaften Einrichtungen mußte diese kleine Schule zweimal aufgegeben und schließlich ganz eingestellt werden. Schießer wurde schon im Sommer 1837 entlassen. Aber durch diesen mißlungenen Versuch wurde wenigstens die öffentliche Teilnahme auf die Bildung der Taubstummen gelenkt. Im Jahr 1839 beschloß in einer Sitzung die Kulturgesellschaft des Bezirkes Zofingen, die eingegangene Privat-Taubstummenschule in eine geschlossene Anstalt umzuwandeln. Als neuen Vorsteher gewann sie Joh. Jakob Lüscher, Lehrer an der ersten Knabenschule im gleichen Ort. Dieser eröffnete im April 1839 die Anstalt mit 3 Zöglingen, unterrichtete sie aber nur in seinen Freistunden und hatte bis 1860 als Gehilfen einen Taubstummen, namens Rauber (nach andern Berichten zwei taubstumme Gehilfen). Als Unterrichtslokal diente bis zum Jahr 1840 eine gemietete Lokalität beim Rathaus Zofingen, das „Scheurli“, dann ein ganzes Haus, die

frühere „Mezgerzunft“, in welcher Lehrer mit Familie und die Zöglinge wohnen konnten. Doch die Anstalt entwickelte sich so gut, daß man im März 1870 einen eigenen Neubau begann und denselben am 18. August 1871 beziehen konnte.

Der erste Anstaltslehrer Jakob Lüscher starb nach langer, treuer Arbeit im Jahr 1860. Die weitere Führung der Anstalt wurde der Gattin des Verstorbenen und ihrer Tochter Marie anvertraut, die beide schon eine Reihe von Jahren geholfen hatten die Taubstummen unterrichten. Erst im Sommer 1864 wurde ein neuer Vorsteher an die Anstalt berufen. — Dies ist der Anfang der Zofinger Taubstummenanstalt, von deren Neubau bei der Einweihung gesungen wurde:

Wohl hat nicht Reichtum ihn gegründet,  
Nuch dient er nicht zu eitler Pracht.  
Nein, fröhlich sei's der Welt verkündet:  
Die Nächstenliebe hat's vollbracht.  
Der Wille vieler hat errungen,  
Was nicht dem einen möglich war;  
Gottlob, es ist das Werk gelungen,  
Das wir erstrebt so manches Jahr.

Taubstummenanstalt, auserkoren,  
Den Stummen Sprache zu verleihn  
Und in der tauben Kinder Ohren  
Der Bildung Samen einzustreun.  
Taubstummenanstalt, längst willkommen,  
Dich grüßt heut mein bewegtes Wort.  
So blühe denn zu Nutz und Frommen  
Der dir Vertrauten fort und fort!

Zulezt zählte diese Anstalt 32 Zöglinge.

Nach dem Anstaltsprotokoll und dem „Bericht über den fünfzig-jährigen Bestand der Taubstummen-Anstalt Zofingen“ und der „Geschichte der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau, 1861“, bearbeitet von G. S.

**Nachtrag.** Leider, leider ist diese einst so gut geleitete Anstalt aufgelöst worden! Vergebens erließ ich in der Aargauer Presse folgenden Aufruf:

**Zofingen.** Laut Zeitungsnachrichten soll die Zofinger Taubstummenanstalt mit derjenigen auf Landenhof bei Narau verschmolzen werden. Das wäre in der Tat viel eher zu begrüßen als zu bedauern. Aber — gibt es nicht noch andere Mittel und Wege, um nicht nur das Vermögen, sondern auch die Gebäude erstgenannter Anstalt der Taubstummensache zu erhalten, wofür sie doch von Anfang an bestimmt waren? Da schlägt z. B. ein außerkantonaler Taubstummenvorsteher vor — und ich stimme ihm von Herzen bei — die Zofinger Anstalt zu einem schon lang ersehnten und äußerst erwünschten schweizerischen Asyl für erwachsene Taubstumme (Altersheim, Feierabendhaus) umzuwandeln. Ein anderer meint — mit ebensolchem Recht auf Beachtung — man solle da ein drittes schweizerisches (nicht bloß aargauisches!) Institut für schwachbegabte Taubstumme gründen, das wirklich bitter nötig wäre, und dem es nie an Insassen fehlen würde bei Wahrung des allgemein schweizerischen Charakters —. Die zwei schon bestehenden, kleinen derartigen Anstalten in Bettingen bei Basel (die mehr der Niehener Taubstummenanstalt dient) und in Turbental, Kanton Zürich, die mehr eine ostschweizerische ist, sie genügen den tatsächlichen Bedürfnissen noch lange nicht! Möge die Kulturgesellschaft des Bezirkes Zofingen an ihrer nächsten Generalversammlung auch diese beiden Vorschläge ernstlich

prüfen und zwar mit weitem Herzen, das nicht nur das engere Vaterland, sondern die ganze schweizerische, noch immer so stiefmütterlich behandelte Taubstummenfrage umfaßt, welche letztere nicht unter dem „Kantönligeist“ leiden sollte. Dies und nichts anderes sollte uns die Auflösung der Zofinger Taubstummenanstalt lehren! Und wäre es überhaupt recht, deren Gebäude der Taubstummenfrage ganz zu entfremden? Eugen Sutermeister.

Ueber die Gründe der Aufhebung dieser Anstalt stand in den Zeitungen folgendes zu lesen (Was eigentlich „dem Faß den Boden ausschlug“, wird hier nicht angeführt.):

„Die Kulturgeellschaft des Bezirkes als oberste Hüterin der Anstalt hat beschlossen, den Betrieb mit eigenem Haushalt einzustellen, entgegen einem Antrage des Vorstandes auf Aufhebung der Anstalt.

Vorgängig dieses Beschlusses entrollte Herr Rektor Miggli ein geschichtliches Bild der am 3. April 1839 mit drei Zöglingen eröffneten Anstalt.

Jakob Lüscher, Unterlehrer an der Knabenschule Zofingen, nahm sich neben seinem Lehramt der taubstummen Kinder an und unterrichtete sie nach eigener Methode. Erst von 1841 an subventionierte der Staat diese Taubstummenschule, die nach dem Tode Lüscher's (1860) in Vorsteher Brack einen tüchtigen Taubstummenbildner erhielt.

Die Tätigkeit Bracks begann 1864 mit ca. 12 Zöglingen, nachdem die Witwe Lüscher samt Tochter den Betrieb der Anstalt inzwischen weitergeführt hatten. Die Verhältnisse erforderten bald ein eigenes Anstaltsgebäude, das im August 1871 bezogen wurde. Die Ortsbürgergemeinde hatte den Bauplatz geschenkt, auch die Lieferung der Baupläne geschah unentgeltlich. Ein Taubstummen-Arbeitsverein gründete sich und leistete seither unschätzbare Dienste, freiwillige Spenden und Legate flossen unaufhörlich der von der Sympathie der ganzen Bezirksbevölkerung begleiteten Anstalt zu, so daß von Anfang bis heute ca. Fr. 200,000 an freiwilligen Beiträgen geflossen sind, inbegriffen Naturalleistungen, ausgeschlossen die auf ca. Fr. 20,000 gewerteten Kirchenopfer.

Der Vorstand hatte seit Jahren mit dem Umstand zu kämpfen, daß der Anstalt zahlreiche bildungsunfähige Taubstumme aus andern Kantonen zugewiesen wurden, Elemente, die von andern Anstalten rekrutiert worden waren. Aus dem eigenen Bezirk kam nur eine verschwindend kleine Zahl, so daß die der Anstalt zufließenden freiwilligen Gaben eigentlich für außerkantonale Zöglinge verwendet werden mußten. Dieser Umstand und derjenige der mehrheitlich schwachsinnigen Kinder, die den Unterricht belasteten, bewogen den Vorstand, bei der Anstalt Landenhof um Übernahme der Zöglinge anzufragen. Alljährlich resultierte aus dem Anstaltsbetrieb ein Defizit, im Jahre 1906 von Fr. 8690, das begreiflich durch die Spenden der Gönnerschaft nicht nur Deckung, sondern noch einen Zuschuß (1906

Fr. 1250) fand. Dazu gefellte sich der Mangel an tüchtigen Lehrkräften. Wenn unsere Anstalt glaubte, mit Fr. 800 Jahresgehalt einen Gewaltslupf getan zu haben, so fanden Lehrerinnen mit Fr. 1400 in Zürich und anderwärts Stellungen.

Der Vorstand richtete seinen Blick auf Bremgarten, dessen Anstalt für schwachsinrige Kinder weitläufig genug ist, um allenfalls auch unsere bildungsunfähigen Zöglinge aufzunehmen. (Schluß folgt.)

## Aus der Taubstummenvvelt

Im „Schaffhauser Kirchenboten“, Nr. 2 ds. Jahres, stand folgendes zu lesen:

**Von unsern Taubstummenv.** Vor Jahr und Tag — die badische Eisenbahn fuhr noch nicht durch den Kanton — machte sich eine Bauersfrau aus dem Klettgau auf die Reise. „Ich will nach Riehen bei Basel und den Jakobli besuchen.“ Der Jakobli war schon seit einigen Monaten nach Riehen in die Taubstummenvanstalt gebracht worden und die Mutter dachte: er wird auch lange Zeit haben. War das ein Wiedersehen! Die Mutter saß in der Stube; man rief den Knaben herbei. Jakob öffnet die Türe und sagt langsam und laut: Guten Abend, Mutter! Das war das erste Wort, welches die Mutter aus ihres Sohnes Mund gehört hat. Nie hat sie es später erzählen können, ohne daß ihr Herz tief bewegt ward. Gott macht die Sprachlosen redend.

Im Februar vorigen Jahres wies der Kirchenbote auf die Notwendigkeit hin, der Taubstummenv sich mehr als bisher anzunehmen und rief einer kirchlichen Fürsorge für sie. Das Bild des edlen Schaffhauser Arztes, Dr. Joh. Konrad Ammann, welcher vor 200 Jahren dem Taubstummenvunterricht neue Wege erschloß, stand an der Spitze des Aufrufs und sprach nicht umsonst. Auch das Beispiel des Reispredigers vom Kanton Bern, Eugen Sutermeister, welcher Sonntag um Sonntag seinen Schicksalsgenossen hin und her im Land das Wort Gottes nahebringt, hat angespornt. Durch einen Besuch in Schaffhausen und seine „Schweiz. Taubstummenvzeitung“ trat er mit unsern Leuten in regen Verkehr. Die Arbeit ist also in die Wege geleitet.

Das erste war eine Zählung der Taubstummenv des Kantons; dieselbe ergab 46 im Kanton wohnende. Dazu kommen noch 10 Erwachsene und 5 Kinder, welche in geeigneten Anstalten auswärts untergebracht sind.

Nicht allen diesen Unglücklichen ist die Wohlthat zweckmäßiger Ausbildung zuteil geworden. Es kommt vor, daß etwa bei einem die Schularbeit nicht gerät; der Schüler kommt heim und hat das Gelernte bald vergessen. Dann heißt es in der Nachbarschaft: seht, die Anstaltserziehung